Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

Nr. 15.

St. Vith, Samstag den 19. Februar

1876.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. — Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Prämumerationspreis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. ansehnlich der Bestellgebühren. — Inserionsgebühren für die 4spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzuliefern. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbar angenommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 14. Dezember d. J. will Ich das revidirte Regulativ, betreffend die Bezirksstraßenfonds der Rheinprovinz vom 17. September 1855, hierdurch vom 1. Januar 1876 ab außer Kraft setzen und Sie ermächtigen, dem mit den übrigen Anlagen zurückzufolgenden Regulativ, betreffend die Vereinigung der in der Rheinprovinz bestehenden Bezirksstraßenfonds und der Fonds zur Unterhaltung der Staatsstraßen zu einem Provinzialstraßenfonds, mit dem von Ihnen für erforderlich erachteten Vorbehalte die staatliche Genehmigung zu ertheilen.

Berlin, den 27. Dezember 1875.
(gez.) Wilhelm.
(gez.) Camphausen. Sr. Eulenburg. Achenbach.
An den Finanz-Minister, den Minister des Innern und den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Handelsministerium. Berlin, den 17. Januar 1876.
Indem wir Em. Hochwohlgebornen in Erwiderung auf den gefälligen Bericht vom 24. November v. J. beglaubigte Abschrift des Allerhöchsten Erlasses vom 27. v. Mts., durch welchen das revidirte Regulativ vom 17. September 1855, betreffend die Bezirksstraßenfonds der Rheinprovinz vom 1. Januar 1876 ab außer Kraft gesetzt worden ist, anbei ergebnis zu gehen lassen, wollen wir auf Grund der uns durch diesen Allerhöchsten Erlaß ertheilten Ermächtigung dem schriftlichen Ausfertigung eingereichten, anbei zurückfolgenden Regulativ, betreffend die Vereinigung der in der Rheinprovinz bestehenden Bezirksstraßenfonds und der Fonds zur Unterhaltung der Staatsstraßen zu einem Provinzialstraßenfonds, mit der Maßgabe die staatliche Genehmigung hiermit ertheilen, daß

1. dem § 5 folgende Bestimmung „Hinsichtlich der Besetzung der Stellen der Chauffee-Aufseher und Chauffewärter mit Militär-Invaliden sind die in Ansehung der Städte erlassenen gesetzlichen Vorschriften anzuwenden,“ einzufügen und
2. dem § 11 folgende Fassung zu geben ist: „Die Uebernahme der Kreisstraßen des Kreises Wezlar und des Kreises Meisenheim auf den Provinzialstraßenfonds bleibt künftiger Regulirung vorbehalten. Bis zur Uebernahme werden die

Gemeinden des Kreises Wezlar und des Kreises Meisenheim von der im § 8 vorgesehene Umlage zum Provinzialstraßenfonds befreit.“
Der Finanz-Minister, Der Minister des Innern, (gez.) Camphausen. V. Gr. zu Eulenburg.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. (gez.) Achenbach
An den Königl. Ober-Präsidenten, von Bardeleben. Hochwohlgebornen, Coblenz.

Regulativ

betreffend die Vereinigung der in der Rheinprovinz bestehenden Bezirksstraßenfonds und der Fonds zu der Unterhaltung der Staatsstraßen zu einem Provinzialstraßenfonds.

§ 1. Die seither nach dem revidirten Regulativ vom 17. September 1855 verwalteten Bezirksstraßenfonds der Rheinprovinz, sowie die nach dem Gesetze über die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände vom 8. Juli 1875 für die Verwaltung und Unterhaltung der Staatschauffeen einschließlich der Kosten der Besoldung und Pensionirung des für die obere Leitung der Neu- und Unterhaltungsbauten, sowie für die Beaufsichtigung der Chauffeen neu anzustellenden, beziehungsweise schon vorhandenen Beamtenpersonals gewährten Fonds werden vom 1. Januar 1876 ab, mit Aktivis und Passivis, unter der in § 8 Alinea 2 dieses Regulativs vorgesehene Einschränkung, zu einem Provinzialstraßenfonds vereinigt. In diesen Fonds fließen auch die von den Provinzialstraßen aufkommenden Abgaben.

- Von demselben Zeitpunkte ab erfolgt
1. die Unterhaltung derjenigen Straßen, welche bisher für Rechnung des Bezirksstraßenfonds unterhalten worden sind und
 2. derjenigen, welche die Provinz zufolge des Dotationsgesetzes zu unterhalten hat;
 3. der Neu- und Umbau solcher Straßen,
 4. die Gewährung von Beihilfen und Prämien zum Straßenbau in der Provinz, einschließlich der dem Staate bisher obliegenden Leitung der Neu- und Unterhaltungsbauten hinsichtlich der Chauffierten und unchauffierten Straßen außer den Staatsstraßen für Rechnung der Provinz aus dem Provinzialstraßenfonds.

Die von der Provinz zur Unterhaltung übernommenen Straßen heißen fortan Provinzialstraßen.

§ 2. Die Aufnahme einer Kunststraße unter die Zahl der Provinzialstraßen erfolgt durch Beschluß des Provinzial-Landtages.

In gleicher Weise kann die Eigenschaft einer Provinzialstraße wieder aufgehoben werden, bei den bisherigen Staatsstraßen jedoch nur mit Genehmigung des Ober-Präsidenten.

Dauert das Bedürfnis zur Erhaltung der aus der Zahl der Provinzialstraßen ausgeschiedenen Wege oder einzelne Theile derselben für den öffentlichen Verkehr fort, so tritt die gewöhnliche Wegebaulast nach dem hierüber bestehenden allgemeinen und besonderen Bestimmungen wieder ein.

§ 3. Die Provinzialstraßen erhalten der Regel nach eine Breite von 7,5 Meter, ausschließlich der Gräben, und eine Befestigungsdecke von 5 Meter Breite. Die Steigungen derselben dürfen bei neu anzulegenden Straßen nicht mehr als 50 Centimeter auf 10 Meter Länge betragen und müssen bei längeren Höhenzügen auf je 300 Meter Länge um einen Theil dieses Maximums bis zu 40 Centimeter vermindert werden.

Abweichungen hiervon können nur unter außerordentlichen Umständen durch Beschluß des Provinzial-Landtages zugelassen werden.

§ 4. Auf die Provinzialstraßen finden alle gesetzlichen Vorschriften Anwendung, welche für die Staatsstraßen der Provinz bestehen.

Die Erhebung von Chauffeegeld und Brückengeld von solchen Brücken, die einen integrirenden Theil der Provinzialstraßen ausmachen, findet vom 1. Januar 1876 ab auf den sämtlichen Provinzialstraßen nicht mehr statt, unbeschadet der Rechte dritter.

§ 5. Die Verwaltung der Provinzialstraßenfonds geht am 1. Januar 1876, die Verwaltung der Straßen- und Wegebaugeschäften an einem von der Staatsregierung und dem Provinzial-Verwaltungsrath näher zu vereinbarenden Zeitpunkte, wohnöglich innerhalb des Jahres 1876 an den Provinzial-Verwaltungsrath und seine Organe über und erfolgt nach Maßgabe der für dieselbe erlassenen Geschäfts-Instruktionen. Behufs örtlicher oberer Leitung und Verwaltung des Straßenwesens wird die Provinz unter möglicher Berücksichtigung der Kreis-Eintheilung derart in Inspektions-Bezirke getheilt, daß der Regel nach 50 bis 60 Straßenmeilen auf einen Inspektions-Bezirk kommen. Den Inspektions-Bezirken werden technische Beamte vorgewiesen, welche nach den Anforderungen des Staates als

Falsche Ehre.

Von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Eleonore bereite diese einfachen Mahlzeiten selbst und hatte sich anfangs oft die harten Hände verbrannt und geschwärtzt bei dieser ihr so ganz ungewohnten Arbeit.

Doch was thut eine Mutter nicht für ihr Kind! Elmars Erziehung, sodann sein „itandesgemäßes“ Leben hatten viel gekostet und oft, wenn sie bei der Lampe im kleinen Schlafzimmer saß und emsig die seine Wäsche des Sohnes ausbesserte, oder ihrer eigenen unmodernen Garderobe mit geschickter Hand das Ansehen modischer Eleganz zugeben versuchte, erschien ihr ein Geant, dessen abschreckendes Bild sie zuletzt vergebens aus ihrer Phantasie zu verbannen suchte, es war ihr stets gegenwärtig, es grinst sie an mit den hohlen Augen, es heißt — der Mangel!

Dann zermarterte sich die arme Frau das Hirn, wie und wo etwas zu ersparen oder zu verdienen sei zu verdienen! Für den Vornehmen, den Rang und Stand wie eine chinesische Mauer von Jenen trennt, welche durch Fleiß und Arbeit sich ein Loos gründen, das es verbessern können, existirt kein Erwerb. Eleonore gedachte trotz ihrer geschwächten Augen sich durch Verfertigung feiner Tapissierarbeiten eine kleine Summe zu erwerben.

Da hörte sie in einer Soiree bei Graf Z., wie man sich über ein Fräulein von Herden lustig machte, weil sie keine Nadelarbeiten verfertigt, mit dem Vorgeben, solche zu Geschenken für ihre Angehörigen verwenden zu wollen, und man hernach in der Pöken Stickerhandlung unter den Gegenständen, welche zum Verkauf gearbeitet waren, eben diese Arbeiten gesehen hatte.

Eleonore hörte in der schlaflosen Nacht, welche auf jene Gesellschaft folgte, unaussprechlich die herzlichen Bemerkungen und Scherze der somit so zarten, gesüßvollen Damen und schauerte vor einem Erwerbe zurück, der sie im Falle einer Entdeckung mit dem Fluche der Lächerlichkeit bedrohte.

Sie besaß ja noch über tausend Thaler von ihrem so übel verwalteten Kapitale, und sie beschloß, weise geworden durch manche Erfahrung, während ihrer ersten, unpraktischen Wirthschaftsführung, so sparsam und haushälterisch wie möglich damit umzugehen.

In dem äußeren Leben konnte freilich nichts geändert werden, und Frau v. Wessenhagen galt in V., wenn auch nicht gerade für reich, so doch für eine ziemlich vermögende Frau, die von den Zinsen ihres Kapitals ein, wenn auch zurückgezogenes, so doch recht angenehmes und bequemes Leben führen konnte.

Was sagte aber Elmar zu diesen trübseligen pekuniären Verhältnissen? — Je nun, er hatte den glücklichen Leichtsinne der Jugend, die Alles noch in lichten Farben erblickt, er hoffte — und die Welt seiner Illu-

sionen war noch nicht durch einen Hauch aus der rauhen Wirklichkeit getrübt worden.

Kummer und Noth waren ihm noch unbekannte Schrecknisse, und mußte er sich auch im Hause kleine Entbehrungen auferlegen, so versüßte ihn das nicht sehr, sah und ahnte es ja doch Niemand — und das war die Hauptsache dabei, denn gleich seiner Mutter war der Wahlspruch: „Alles thun um den Schein zu wahren,“ maßgebend für sein Denken und Handeln geworden.

Hob ja einmal ein Senfzer seine Brust, wenn er den Reichthum Anderer sah, so trübete ihn sein Selbstbewußtsein mit dem festen Glauben, sich das Alles durch eigene Kraft zu erringen; kein Wunder, fühlte er sich doch im Vollbesitze all' der Mittel, sein Ziel schnell und leicht zu erreichen.

So standen die Sachen, als Elmar sein 23. Jahr zurückgelegt hatte. In dem darauf folgenden Winter machte der junge Mann in einer Gesellschaft bei Graf Z. die Bekanntschaft einer Dame, welche zum ersten Male in der Pöken Gesellschaft auftrat, der Comtesse Hildegard von S. und dieses Begegnen sollte entscheidend für sein Herz werden.

Schon nach dem ersten flüchtigen Sehen fühlte er, daß der Eindruck, welchen die Gräfin auf ihn gemacht, ein bleibender sein werde, und bald gelang es ihm mit bangem Herzklopfen, daß er sie heiß und innig liebe und in ihr das Ideal gefunden habe, das seiner glühenden Phantasie mit allen Reizen geschmückt vorgeschwebt.

...schaft der minderjährigen
Schreiner in St. Vith
dem unterzeichneten No
...usses des königlichen
76, wird der unterzeichn
...r. Frs., Mittag
...thes Herrn Schen
...gen Gebäulichkeiten, als
...gelegene Wohnhaus
...zur Tage von 2000 Ma
...gelegenen Scheune,
...dahier die andere ihm zu
...Tage der ganzen Sch
...dann zusammen zum
...nd bei dem Unterzeichn
...wird noch auf näml
...ar der Hünningerstr
...Gemüsekeim,
...Silgers, Notar.
...ng-Verein.
...ar 1876
...altung
...en zu Seppenba
...nd Ausführung mehr
...hr.
...er Vorstand.
...ns-Geschäft
...IZETTE
...nen Qualitäten,
...her Auswahl
...zu billigen Prei
...Geldcours.
...den 27. Januar. Mark
...ide 16
...16
...4
...20
...16
...1
...ergulden
...delicate Schellfisch
...in Packeten von
...de per Pfd. zu 35
...Post nach jedem
...s.
...in Holstein.
...A. L. Mohr.
...nd und Verlag von J. D
...in St. Vith

Baumeister ausgebildet sind. Dieselben werden gleichzeitig mit der bautechnischen Beaufsichtigung und Verwaltung der in dem betreffenden Bezirke befindlichen Provinzial-Institute beauftragt.

Die Stellen der für die Wahrnehmung der Straßen-Verwaltung erforderlichen Beamten werden nach Zahl, Dienstentlohnung und Art der Befetzung (auf Lebenszeit, Zeit oder Kündigung), auf Vorschlag des Provinzial-Verwaltungsraths durch den Haushalts-Etat bestimmt.

Die Befetzung der Stellen erfolgt durch den Provinzial-Verwaltungsrath auf Vorschlag des Landes-Direktors, beziehungsweise durch letzteren in Gemäßheit der Geschäftsordnung für den Provinzial-Verwaltungsrath und den Landes-Direktor. Ingleichen werden die Chaußewärter angestellt.

Für die Pensionirung der Beamten gelten die Bestimmungen des Pensions-Reglements für die provinzialständischen Beamten.

Die Beamten werden von dem Landes-Direktor oder einem von ihm hierzu beauftragten anderen Beamten in ihre Aemter eingeführt und vereidigt. Sie erhalten ihre Geschäfts-Instruktion durch den Provinzial-Verwaltungsrath.

Hinsichtlich der Dienstvergehen der Beamten und deren Bestrafung findet das Gesetz über die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 Anwendung. Bis zur gesetzlichen anderweitigen Regelung der Disziplinar-Befugnisse der ständischen Behörden ist den Beamten die vertragsmäßige Verpflichtung aufzuerlegen, sich für den Fall der Verletzung der Dienstpflichten die Festsetzung von Geldbußen bis zu 30 Mark seitens des Provinzial-Verwaltungsraths und Landes-Direktors und bis zu 9 Mark seitens der Wegebau-Inspektoren und die Einbehaltung solcher Geldbußen von dem Gehalte sich gefallen zu lassen.

§ 6. Der Gesamtbetrag der jährlichen Verwendungen für die im § 1 bezeichneten Zwecke wird von dem Provinzial-Landtage mittelst des Finanz-Etats bestimmt.

Innerhalb dieses Gesamtbetrages erfolgt die Bewilligung der Neubau- und Unterhaltungskosten, beziehungsweise der Beihilfen um Prämien an die einzelnen Gemeinden und Corporationen, sofern der Provinzial-Landtag nicht bestimmte Bewilligungen selbst beschließt, durch den Provinzial-Verwaltungsrath unter Berücksichtigung der von der Staatsbehörde vor Erlass des Dotationsgesetzes erteilten Zusagen von Zuschüssen und Prämien, sowie nach dem Bedürfnisse des Verkehrs beziehungsweise für die einzelnen Provinzialstraßen nach Maßgabe des Bedarfs.

§ 7. Ueber die sämmtlichen in einer Etatsperiode aus den Provinzialstraßenfonds gewährten Beihilfen und Prämien zum Straßenbau hat der Provinzial-Verwaltungsrath dem Provinzial-Landtage eine Uebersicht vorzulegen, welche den Fortschritt des Baues und die Aufwendungen resp. Leistungen der Gemeinden neben den Zuschüssen aus dem Provinzial-Fonds ersichtlich macht.

§ 8. Die Kosten der Erfüllung der Verpflichtungen der Provinz im Straßenwesen (§ 1) werden zu-

nächst aus den Einnahmen der Fonds bestritten. Soweit diese Einnahmen nicht zureichend sind und auch eine ausreichende Quote der nach § 1 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 gewährten Provinzial-Dotationsrente zur Fürsorge für den Neubau von gepflasterten Wegen und Unterzünung des Gemeinde- und Kreiswegebaues nicht verfügbar ist, wird die Bedarfssumme als integrierender Bestandteil der gesammten Provinzial-Umlage auf die Kreise und Gemeinden vertheilt.

Die am 1. Januar 1876 vorhandenen Kapitalbestände und Ueberschüsse der einzelnen Bezirksstraßenfonds, beziehungsweise die Schulden derselben verbleiben den Kreisen und Gemeinden des betreffenden Bezirks dergestalt zur Entlastung beziehungsweise zur Last, daß die Bestände und Zinsen der etwa beibehaltenen Kapitalien dem betreffenden Bezirke auf die Umlage aufzurechnen, die zur Verzinsung und innerhalb 10 Jahren zu bewirkenden Amortisation der Schulden erforderlichen Summen dagegen der Umlage zuzurechnen sind.

Eine Belastung der Provinz für Straßen und andere Zwecke der Verwaltung über 25% der gesammten direkten Staatssteuern unterliegt der Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen.

§ 9. Die für die Verwaltung des Provinzialstraßenfonds, insbesondere auch die für das Kassen- und Rechnungswesen bei den Lokalstellen erforderlichen Einrichtungen werden durch den Provinzial-Verwaltungsrath getroffen.

Die Central-Verwaltung des Fonds erfolgt durch die provinzialständische Hauptkasse nach dem für dieselbe erlassenen Kassen-Reglement.

§ 10. Ueber die Einnahmen und Ausgaben des Straßenfonds ist eine jedes Kalenderjahr umfassende Rechnung nach den bestehenden Vorschriften durch die Centralkasse zu legen, vom Provinzial-Verwaltungsrath vorzuzurevidiren und dem Provinzial-Landtage zur Schlussprüfung und Decharge vorzulegen.

§ 11. Die Uebernahme der Kreisstraßen des Kreises Wehlar auf dem Provinzialstraßenfonds bleibt künftiger Regulirung vorbehalten. Bis zur Uebernahme werden die Gemeinden des Kreises Wehlar von der im § 8 vorgesehene Umlage zum Provinzialstraßenfonds befreit.

§ 12. Gegenwärtiges Reglement tritt mit dem Tage der Genehmigung der Resport-Ministerien mit der Maßgabe in Kraft, daß die Straßen-Verwaltung der Provinz bis zu dem in § 5 angegebenen Zeitpunkte des Ueberganges in die provinzialständische Verwaltung durch die Organe der Staats-Verwaltung in bisheriger Weise fortgeführt wird.

Bis zur Aufstellung neuer Straßen-Unterhaltungsetats etc. bleiben die bestehenden Etats für die Ausgabe in Kraft und wird der Provinzial-Verwaltungsrath hierdurch ermächtigt, bis zur Aufstellung neuer Etats die zur Deckung der Ausgaben erforderlichen Beträge nach § 8 zu beschaffen.

Für die Behufs Uebernahme der Verwaltung des Straßenwesens anzustellenden oberen Beamten zur örtlichen Leitung und Verwaltung der Straßen-Angelegenheiten wird ein besonderer Besoldungs-Etat aufgestellt

Vorstehender Allerhöchster Erlass vom 27. Dezember 1875, nebst dem Erlasse der Herren Minister der Finanzen, des Innern und für Handel, Gewerbe und öffentliche Angelegenheiten vom 17. Januar d. J. und dem hierdurch genehmigten Regulative, betreffend die Vereinigung der in der Rheinprovinz bestehenden Bezirksstraßenfonds und der Fonds zur Unterhaltung der Staatsstraßen zu einem Provinzialstraßenfonds wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Koblenz, den 20. Januar 1876.
Der Ober-Präsident der Rheinprovinz.
v. Bardeleben.

Die sozial-demokratische Gefahr für Staat und Kirche.

Rede des Bundesbevollmächtigten, Ministers Grafen zu Eulenburg, bei der Berathung der Strafgesetz-Novelle, in der Sitzung des Reichstages vom 27. Januar. (Schluß.)

Meine Herren, so wird die Bevölkerung bearbeitet. Sie wird unzufrieden gemacht. Zu Unzufriedenheit gehört aber nicht bloß, daß die Arbeiterklasse selbst als nothleidend angesehen wird, sondern die anderen Klassen werden nun als diejenigen geschildert, welche diese Noth der Arbeiter herbeigeführt haben. Darüber drücken sich die Zeitungen ungefähr folgendermaßen aus: — ich lese eine Stelle aus dem Leitartikel des „Neuen Sozialdemokraten“, überschrieben „die Canaille“: —

Wer sind die Männer mit eisernen Mustern und doch mit abgemagertem Gesicht, die bei der Stut der Schweißsen ausharren, und das Eisen schweißen? Wer sind die Männer, die im Staub und Lärm dunstiger Fabriken mit tausenden Maschinen diese Lenken und unter deren Hände sich die wunderksamsten Gebilde des Kunstfleißes erzeugen? Wer sind die Männer, die in Hitze und Kälte, bei Sonnenschein und Regen unter freiem Himmel an Pfählen lästern bauen? Wer sind die Männer, die mühsam den Pflug über die Acker lenken und der Erde die Gaben abringen.

Fraget den kandelnden Stutzer, fraget den übermüthigen Krantjunker, fraget den zusammenschauernden Wucherer, fraget alle jene, die in den Palästen wohnen und schmausen, welche die Arbeit Anderer verprassen: sie werden es Euch sagen.

Sie werden sprechen: „Das ist die Canaille! Wer ist jenes Weib, das in elender Hütte sich härmert neben der Leiche ihres Gatten, den man tobt, zerquettet im Dienst der Kapitalmacht im Haus trug? Wer sind die Kinder, welche hungern und frierend schon früh Morgens in die Zwimburg mit rauchenden Schloten wandern müssen? Wer sind die Mädchen, die obdachlos und verzweifelt ein Kind an der Brust, ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft, umherirren, und die brennende Scham von sich werfen und in Sammet und Seide, aber mit leerem Herzen und krankem Ver-

ehet von der Po dahineilen?

Fraget die Unfrager die Verführer nicht schuldig bleiben?

Sie werden sp Verächtlich — sich wenden sich jene ma ab, das Alles durch doppeltem Hohne u sie auf jene hin, n chen Kampf um's — die Ehre. —

steht, nur eine st dazu ist, zu arbeiten somit eine ewig tra

Für diese Masse ist die Canaille!

Selbst wenn m Prasser und der ne tät und Ehrlichkei leidenden „Mitbrü

fariges Amosel, „aus Barmherzigkeit zu lösen“, zu Theil rümpfen sie die Nase mit dem „Lumpenp

Den sie denken Ja, „das Volk Bourgeoisgesellschaft

tagtäglich, daß, so Wert legt, um die zubahnen, es unter setzes nichts Andere als die nothleidende,

Ich brauche darüber norme Gefahre entste diese Prinzipien aufstellt

praktischen Ausdruck zu gleich ich fest überzeug enttionen der Führer n werden, nehmen sich aber

im Gegentheile, eine Au llerrevolutionärsten Te

angewiesen wird, wie Bege erreichen lassen n

schlossen mit den einfa

Alles nur auf gefeichte

Polizeibeamten, der die

Welches Ende sollen

Die sollen solche Theori

deutschen Staate friedli

Klassenkampf bis zur G

hem Boden ausgekämp

mal die Gesellschaft e

freiwillig, ohne Zwa

Wegen eines in

en Unterzeichneten

m Montag den

jedesmal

des Gastw

achstehende Waaren g

6000 M

Meter B

Tischtüch

decken, fer

nella=Reg

terhosen,

tige Unter

tlicher, W

sowie noch

St. Bith.

erlaß vom 27. Dezember
Herrn Minister der Fi-
Handel, Gewerbe und
17. Januar d. J. und
ative, betreffend die Ver-
vinz bestehenden Bezirks-
Unterhaltung der Staats-
afensfonds wird hierdurch
cht.
876.
dent der Rheinproviz.
ardebelen.

Gefahr für Staat

ächtigten, Minister
ulenburg,
Strafgeset-Novelle,
ges vom 27. Januar.
Bevölkerung bearbeitet.
Zu Unzufriedenheit ge-
die Arbeiterklasse selbst
ird, sondern die andern
enigen geschilbert, welche
geführt haben. Darüber
esähr folgendermaßen aus
em Leitartikel des „Neuen
en „die Canaille“: —
mit eisernen Muskeln
em Gesicht, die bei der
sharren, und das Eigen
Männer, die im Staub
en mit tausenden Maschinen
en Hände sich die wunder-
nifflisches erzeugen? Wer
Dize und Kälte, bei Son-
re freiem Himmel an Pa-
die Männer, die mühsam
leuten und der Erde ihr

Stuger, fraget den über-
get den zusammenscharen-
jene, die in den Palästen
sche die Arbeit Anderer
Euch sagen.

„Das ist die Canaille!“
in elender Hütte sich ab-
res Gatten, den man ihr
uft der Kapitalmacht im
e Kinder, welche hungern
Morgens in die Zwinge-
chloten wandern müssen,
sie obdachlos und verzwe-
ust, ausgestoßen von der
umherirren, und die bereit
fen und in Sammet und
Herzen und krankem Leibe

augenscheinlichen Billigung
renten, der seine einzigt
r mit der Verwirklichung
Verbindung der Nicht-
ber beglücken wollte, als
folgenden Ableben ihm die
er übrigens herzlich zugr

war es mit Hilfe seiner
Versekung nach B. in das
giment zu bewerkstelligen
als die Winterfaison
tegard bereits die Bekannt-
von Wessenhagen gemach

erfahrenen Weltmann, die
seine Hoffnungen bedroht
iddegard nicht nur mit ab-
ffies Herz noch fähig war
sein Lebensglück auf dem
en Reichthum er schon ab-
hatte, einem Andern ihr

handeln. Fredor that
achte dem Nebenbuhler
g folgt.)

ehzt von der Polizei, in den Straßen der Städte
dahineilen?

Frage die Ausbeuter der Weiber und Kinder,
fraget die Verführer; sie werden Euch die Antwort
nicht schuldig bleiben.

Sie werden sprechen: „Das ist die Canaille!“
Verächtlich — sich Götter dieser Welt dünkend —
wenden sich jene modernen Pharisäer von dem Volke
ab, das Alles durch seine Arbeit schafft. Mit ver-
doppeltem Hohne und mit Selbstgerechtigkeit blicken
sie auf jene hin, welche unterliegen in dem unglei-
chen Kampf um's Dasein und das Letzte verlieren
— die Ehre. — Für sie ist Alles, was unter ihnen
steht, nur eine stumpfsinnige Masse, die nur gut
dazu ist, zu arbeiten, sich für Andere zu plagen, und
somit eine ewig traurige Rolle zu spielen.

Für diese Masse haben sie nur ein Wort: „Das
ist die Canaille!“

Selbst wenn mit süßlichem Lächeln der bequeme
Prasser und der nervöse Blaustrumpf mit Humanität
und Christlichkeit prunken wollen, wenn sie ihren
leidenden „Mitbrüdern“ und „Mitschwägern“ ein
targes Almosen, oder eine dünne Wassersuppe
„aus Barmherzigkeit“ oder „um die soziale Frage
zu lösen“, zu Theil werden lassen, selbst dann noch
krümphen sie die Nase und zittern vor der Berührung
mit dem „Lumpenpack“.

Dem sie denken: „Das ist die Canaille!“

Ja, „das Volk ist eine Canaille“, so lange die
Bourgeoisgesellschaft dauert. Lesen müßte das Volk
tagtäglich, daß, so lange es nicht selbst Hand ans
Werk legt, um die neue sozialistische Gesellschaft an-
zubauen, es unter dem Druck des ehernen Lohnge-
setzes nichts Anderes ist, nichts Anderes sein kann
als die wohlleidende, verachtete „Canaille“.

Ich brauche darüber kein Wort zu verlieren, welche
norme Gefahren entstehen, wenn eine Partei, welche
diese Prinzipien aufstellt, in die Lage kommt, denselben
praktischen Ausdruck zu geben. Die Sozialdemokraten
obgleich ich fest überzeugt bin, daß sie die letzten In-
tentionen der Führer mit Gewalt durchzusetzen suchen
werden, nehmen sich aber sehr in Acht, das auszusprechen;
im Gegentheil, eine Auseinandersetzung, in welcher die
allerrevolutionärsten Tendenzen entwickelt und darauf
hingewiesen wird, wie sich doch Alles noch auf einem
Wege erreichen lassen werde, wird in der Regel ge-
schlossen mit den einfachen Worten: „Doch natürlich
Alles nur auf gesetzlichem Wege.“ Das ist für den
Polizeibeamten, der die Versammlung überwacht.

Welches Ende sollen aber diese Agitationen nehmen?
Wie sollen solche Theorien, solche Prinzipien in einem
deutschen Staate friedlich durchgeführt, wie soll der
Klassenkampf bis zur Gleichheit im Besitze auf fried-
lichem Boden ausgekämpft werden? Glauben Sie, daß
jemals die Gesellschaft auf den Punkt kommen wird,
sich freiwillig, ohne Zwang, zu equalisiren? Wenn das

nicht der Fall ist, so kann es vielleicht auf gesetzlichem,
auf verfassungsmäßigem Wege geschehen. Das heißt
also mit anderen Worten: die Sozialdemokraten müßten
dahin kommen, in den gesetzgebenden Körpern Deutsch-
lands und Preußens Majoritäten zu haben. Ich glaube
nicht, daß sie dazu kommen werden, ich glaube, sie
glauben es selbst nicht; sie machen deshalb auch nicht
besondere Anstrengungen, um Majoritäten in den Kam-
mern zu erreichen, sondern sie wollen nur in den Kam-
mern ein Podium gewinnen, von dem aus sie besser
zur Bevölkerung sprechen können.

Nun, meine Herren, das ist ungefähr so ein Bild
vom dem, was die Herren von der Sozialdemokratie
auf dem staatlichen Gebiete wirken.

Wie ist es nun auf kirchlichem Gebiete? Eine po-
sitive Religion als Grundlage für irgend ein Staaten-
system ist den Vätern undenkbar. Das von unserer
Religion getragene Autoritätsgefühl ist ja unvereinbar
mit denjenigen Prinzipien, die die Sozialdemokraten auf-
stellen, um ihren Staat zu machen. Das Christenthum
ist die Religion, welche sie zunächst beseitigen, weil die-
jenigen Länder, in denen sie zunächst agiren, überwie-
gend christliche sind. Aber das Christenthum ist nicht
das besonders feindlich ihnen Gegenübergestellte, jede
Religion, die überhaupt eine Gottheit zum Anhaltspunkte
hat, ist mit sozialistischen Ideen unvereinbar. Sie sagen
selbst, Christenthum und Sozialdemokratie ist wie Feuer
und Wasser. Der „Volksstaat“ sagt an einer Stelle aus
dem Jahre 1874:

„Neuerdings ist das Christenthum Religion der
Knechtseligkeit genannt worden. Das ist in der That
seine treffendste Bezeichnung. Knechtselig ist allerdings
alle Religion. Aber das Christenthum ist die Knechts-
eligste der Knechteligen. Wer seine ganze Hoffnung
auf Erbarmen baut, ist doch in Wahrheit eine erbärm-
liche Kreatur. Der Mensch, der vom Glauben an den
allmächtigen Gott ausgeht, vor dem Schicksalen und
Mächten der Natur sich in den Staub wirft, und nun
im Gefühl der Ohnmacht um Erbarmen winselt, ist
kein brauchbares Mitglied unserer heutigen Welt. Gott-
vertrauen ist die vornehmlichste Qualität eines Christen,
Selbstvertrauen, das gerade Gegentheil, zu einer erfolg-
reichen Arbeit nöthig. — — — Die Hoffnung auf
ein befriedigendes Gelingen der sozialistischen Revolution
ist eine schwärmerische Utopie, so lange man es verab-
säumt, durch allgemeine und gründliche Volksaufklärung
den Gottesaberglauben auszuwotten. Niemand ist des
Namens eines Sozialisten würdig, als wer, selbst Atheist,
der Ausbreitung des Atheismus mit allem Eifer seine
Anstrengung widmet.“

Meine Herren, das ist der sozialistische Standpunkt
auf kirchlichem Gebiete.

Dieses ganze Bild, meine Herren, was ich Ihnen
entrollte, hat in mir schon seit langer Zeit die feste
Ueberzeugung festgestellt, daß wir es mit einem Tod-

feinde des Staates zu thun haben, unseres Staates und
jedes monarchischen Staates, und in dieser Ueberzeugung
bin ich bestätigt durch die Berichte der Staatsanwälte,
welche Anklagen zu erheben gehabt haben, und welche
von Angesicht zu Angesicht die Leute gesehen, ihre
Aeußerungen gehört, ihre Schriftstücke gelesen haben,
und die in dieser Sphäre ein Studium haben machen
müssen. Diese Staatsanwälte sind übereinstimmend
darin, daß eine Gefahr für den Staat in der sozialisti-
schen Organisation liegt, die wie ein Krebschaden fort-
sichrt und der ein Halt geboten werden muß. Dieses
Halt wird ja auch kommen, so stark zählen wir uns
als Staat wohl auch noch, daß wir zuletzt auch mit
diesem starken Feinde werden fertig werden.

Aber, meine Herren, auf welchem Felde? Wenn
wir mit zwei Paragraphen, dem alten Strafrechts-
Paragraphen, der an dieser Stelle stand, und dem
Paragraphen im Vereinsrecht dieses Heer bekämpfen
müssen, so unterliegen wir, wenigstens werden wir so
weit zurückgedrängt, bis es zur offenen Schlacht kommt,
und wenn es zur offenen Schlacht kommt, dann wer-
den wir hoffentlich noch die Oberhand behalten. Aber,
meine Herren, kann das die Absicht sein?

Ich wiederhole, was ich im Anfange meines Vor-
trages sagte: „die Regierung verlangt von ihnen jetzt
Waffen, die es unnöthig machen, mit der Zeit die
blanke Waffe zu brauchen“; sie verlangt von Ihnen
jetzt Waffen, die auf diejenigen Angriffe passen, die
gegen den Staat gerichtet werden. Sind Sie in der
Majorität nicht meiner Meinung, meine Herren, so ist
damit noch nicht festgestellt, daß Sie ein richtigeres
Urtheil haben als ich; aber ich muß mich dann beschei-
den, daß wir vor der Hand nicht anders können, als
uns mit den schwachen Gesetzesparagraphen so lange
zu behelfen, bis die Plüte schießt und der Säbel haut.
Hat aber, was ich Ihnen vorgetragen habe, irgend
einen Eindruck auf Sie gemacht, so seien Sie staats-
männlich genug, und verweigern Sie uns die Waffen
nicht, die wir jetzt von Ihnen fordern.

Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend.

(Monat Februar.)
Dienstag den 15., Jahrmarkt in Neuerburg.
Donnerstag den 24., Jahrmarkt in Ailburg.

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Montag den 14., Jahrmarkt in Luxemburg.
Montag den 21., Jahrmarkt in Remich.
Freitag den 25., Jahrmarkt in Wiltz.
Montag den 28., Jahrmarkt in Wiltz.

Große Versteigerung in Manufaktur-Waaren.

Wegen eines in Liquidation befindlichen Geschäftes werden durch
den Unterzeichneten
am Montag den 21. und Dienstag den 22. Februar c.,
jedemal Morgens 9 Uhr anfangend,
im Lokale des Gastwirthes Herrn Mathias Bakes in Manderfeld
nachstehende Waaren gegen Credit versteigert, nämlich:

6000 Meter Double Eskimos und Ratines, 5000
Meter Bukskins, Kleiderstoffe, große Auswahl in
Tischtüchern und Servietten, Bett- und Kommode-
decken, fertige Hosen und Zoppen, Seiden- und Za-
nella-Regenschirme, Herren- und Damenjacken, Un-
terhosen, Socken und Strümpfe, fertige und unfer-
tige Unterröcke, 2000 Pfund Strickwolle, Taschen-
tücher, Arbeitshemden, Bettzeuge, 150 Stück Leinen,
sowie noch viele andere Waaren.

Der Gerichtsschreiber,
Meyer.

Heppenbacher Gesang-Verein.

Sonntag den 27. Februar 1876
Abend-Unterhaltung

im Saale des Wirthes Herrn A. Senen zu Heppenbach
bestehend aus Musik (Pianosorte), Gesang und Aufführung mehrerer
Theaterstücke.

Anfang: Abends 7 Uhr.
Der Vorstand.

Säckel-Maschinen

von Km. 75 an franco jeder Bahstation.
10 Silberne und andere Preis-Medaillen wurden uns im Jahre
1875 für vorzügliche Leistungen und Neuheiten aus verschiede-
nen Ländern Europas zuerkannt. Man wende sich schriftlich an
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. M.
oder an deren Agenten.

Strümpfe und Wolle in allen Far-
ben, hält sich bestens empfohlen.
Zum Färben von Frauen-
kleidern, Seide und Wollstoffen, J. Schweikthal-Cunibert, Malmedy.

Verkauf zu Brümerberg.

Am Freitag den 10. März d. J., Vormittags 11 Uhr, läßt Herr Hubert Johanns zu Brümerberg, bei St. Bith, 5 Sochofsen, 6 Kühe, 4 Kinder, 3 Kälbinnen, darunter 1 tragende, 1 Kalb, 1 neuer Wagen und 1 neuer Pflug, ferner eine in der Gemeinde Wallerode gelegene, circa 4 Morgen große Waldparzelle genannt „Drech“ oder Kost

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Bith, den 17. Februar 1876.

Hilgers, Notar.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 2. März cr., Vormittags 11 Uhr, wird der unterzeichnete Notar auf Anstehen des Nikolaus Schneider in Braunlauf

2 zweijährige Ochsen, 4 Milchkühe, zwei Kinder, 5 Malter Samhafer, 3000 Pfund Heu, 2000 Pfund Stroh, Hausmobilien aller Art, Felgen für 2 Paar Räder und eine Partie Buchen-diele, sodann 2 Ackerfelder „in Kreisfeld“

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Bith, den 17. Februar 1876.

Hilgers, Notar.

Licitation.

Auf Anstehen der großjährigen, sowie der Vormundschaft der minderjährigen Kinder des verlebten Nicolas Kessler, zeitweiliger Schreiner in St. Bith, und auf Grund Vereinbarungs-Aktes, aufgenommen von dem unterzeichneten Notar am 17. Dezember 1875 in Verbindung eines Beschlusses des königlichen Vormundschaftsgerichtes zu St. Bith vom 17. Januar 1876, wird der unterzeichnete Notar

am Donnerstag den 24. Februar d. Jrs., Mittags 2 Uhr,

zu St. Bith, in der Wohnung des Wirthes Herrn Schenk,

die zum Nachlasse des verlebten Nicolas Kessler gehörigen Gebäulichkeiten, als:
a) das zu St. Bith an der Hinterscheidterstraße gelegene Wohnhaus Nr. 45, zur Taxe von 900 Mark,
b) das daneben gelegene Wohnhaus Nr. 44, zur Taxe von 2000 Mark,
c) die unabgetheilte Hälfte der an der Teichgasse gelegenen Scheune, sowie die Düngstätte,

öffentlich versteigern; gleichzeitig läßt Jacob Kessler dahier die andere ihm zugehörige unabgetheilte Hälfte der Scheune mitverkaufen; Taxe der ganzen Scheune nebst Düngstätte 420 Mark.

Die beiden Häuser werden zuerst einzeln und dann zusammen zum Verkauf ausgesetzt.

Das Bedingnißheft und die sonstigen Akten sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Gleich nach Beendigung obiger Versteigerung wird noch auf nämliches Anstehen

1 Wiese „am Baptistenweyer“, 1 Ackerfeld „an der Hüningerstraße“ und 1 Garten „an der Nachenerstraße“,

auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet, sowie

1 Partie Bauholz und Bretter, ferner 1 Gemüßstein,

öffentlich versteigert.

St. Bith, den 11. Februar 1876.

Hilgers, Notar.

Landwirthschaftsschule in Cleve.

Das Sommersemester beginnt am 20. April d. J. Die Abiturienten der Anstalt erlangen durch die bestandene Abgangsprüfung die Berechtigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst. Nähere Auskunft erteilt

Dr. A. Fürstenberg, Direktor.

Zum Anpflanzen, Schneiden und Formiren von Obstbäumen aller Art empfiehlt sich der in der königlichen Lehranstalt für Obstbau ausgebildete Baumwärter **H. Bornmann** in Büllingen.

Holzverkauf

in der königlichen Oberförsterei Hooeven.

Am Donnerstag den 2. März ds. Jrs., Morgens 9¹/₂ Uhr,

beginnt im Hoen'schen Wirthshause hieselbst die Versteigerung des nachstehend aufgeführten Materials:

Schutzbezirk Wahlerscheidt.

A. Forstort Wahlerscheidt (beim Forstthause) Distrikt 82, 83, 84

247 R.-Meter Fichten-Nußholz 2. Klasse,

421 " " Knüppel 1. Klasse,

1130 " " Reiser 1. Klasse,

B. Forstort Orth (unterm Dienstlande) Distrikt 91 und 92

90 Stück Eichen-Nußholz, 3—7 Meter lang, 16—20 Centimeter Durchmesser,

10 Meter Buchen-Scheitholz,

8 Meter Buchen-Knüppel 2. Klasse,

40 Meter Buchen-Reiser 3. Klasse,

1000 Meter Weichholz-Reiser 2. Klasse.

Hooeven, den 5. Februar 1876.

Der Oberförster,

C. Frömbling.

Hausverkauf

zu Büllingen.

Am Samstag den 4. März d. J., Mittags um 11 Uhr,

lassen die Erben von Joseph Quickels zu Büllingen in der Wohnung des Wirthes Joh. Nikol. Drosson daselbst

das ihnen zugehörige, zu Büllingen gelegene Wohnhaus mit Bering und der daran stoßende Wiese,

öffentlich gegen Zahlungsausstand verkaufen.

Die Gebäulichkeiten befinden sich in gutem Zustande, liegen an Hauptstraße, an dem Marktplatz, der Apotheke gegenüber und eignen sich das Haus der verkehrsreichen Märkte wegen besonders gut zu jedem Geschäfte.

Krinkelt.

Joh. Schumacher,
Auktionator.

Verkauf.

Am Mittwoch den 1. März ds. Jahres, Morgens 10 Uhr,

läßt Herr J. H. Blaise in Malmedy

10 Pferde, 8 Schlagkarren mit eisernen Achsen und vierzölligen Rädern, 7 eiserne Achsen, wovon 3 ganz leichte mit kleinen Rädern, 3 Schweine, 3 Defen, eine Leinwand-Mangel

gegen Credit verkaufen.

Der Verkauf wird an der Mühle abgehalten.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, findet durch den Mayer'schen weißen

Brust-Syrup

sichere und schnelle Hilfe u. Linderung. Erhält haben bei Wilt. Nießen in St. Bith.

Geldcours.

Köln, den 27. Januar.

20-Franken-Stücke 16

Wi helmsdorfer 16

5-Franken-St. 4

livre-Sterling 20

Imperial 16

100 Silbergulden 1

100 Gold-Dollars —

100 Ducaten —

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeberl in St. Bith

Krei

Nr. 16.

Das „Kreislatt für die Provinz“ dieses Blattes entgegengekommen für die 4spaltige

Amtliche

Bekannt

Die Frühjahrs-Com... wozu sämmtliche Mann... mation und zur Dispo... Dienstunbrauchbarkeit... nen Leute, von letzteren... Königl. Ober-Ersa... Militärverhältniß noch... halten, zu erscheinen ha... abgehalten werden wie

Montag den 3. April

Malmedy,

Montag den 3. April

Vigneuville,

Dienstag den 4. April

Dienstag den 4. April

St. Bith,

Mittwoch den 5. April

Gimerscheidt,

Mittwoch den 5. April

Amel,

Donnerstag den 6. April

Büllingen,

Donnerstag den 6. April

Büttgenbach,

Freitag den 7. April

Weismes.

Vorstehen des wird

den Kenntniß gebracht,

erpflichtet sind, ihre W

ringen und das Fehlen oh

und nach den Militä

werden wird.

Cupen, den 17. Febr

Oberst z. D.

Die Herren Bürger

hierdurch, die vorsteh

einzelnen Gemeinden

öffentlich zu la

Malmedy, den 19. Fe

Nr. 1415.

Falsch

Von Ernst

(For

Er hielt das nicht fr

er erstaunt gewesen sein

gt hätte; es war nach se

der Nothwehr, der C

elcher ihm sein Glück mi

Doch an Hildegards

alten alle die gütigen P

theil, als sie sah, daß de

verläumdet wurde, n

eise und stets ganz zufü

te Bemerkungen geschah,

shnende zarte Schlichtern

fs tapferste, indem sie

gen ihn offener und herzl

Feodor v. K. sah nun

bald ein, daß er den

Verhafteten aus Hildeg

änderte daher allmählig d

mar zu nähern, indem er

daß er den Charakte

nt und seine begangenen

s sei.

Hildegard aber ließ sich

schen, der Instinkt ihres